

Bezugspreis: Vierteljährlich 30.- M., monatlich 10.- M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 10.- M. einschli. Postgebühren. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 16,50 M., für das übrige Ausland bei täglich einmal Auslieferung 21,50 M. Postbestellungen nehmen an Österreich, Ungarn, Litauen, Slowakei, Dänemark, Holland, Venedig, Schweden und die Schweiz - Eingetragen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Soll und Zeit' und der Unterhaltungsbeilage 'Heimweil' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Druckereier: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90 - 151 97

Freitag, den 11. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Druckereier: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53 - 54

Kritik der englischen Arbeiter.

London, 10. März. (W.B.) Lloyd George teilte im Unterhause mit, daß die Gesetzesvorlage betreffend die fünfzigprozentige Abgabe auf deutsche Einfuhrwaren morgen im Unterhause eingebracht werden solle. Es sei sehr wichtig, das Gesetz sobald wie möglich in Kraft treten zu lassen. Je schneller dies geschehe, um so bessere Ergebnisse würden erzielt werden.

Lord Robert Cecil erklärte, England sei verpflichtet, seine Unterzeichnung unter dem Versailler Vertrag in Ehren zu halten. Wenn irgendwelche Änderungen geschehen sollten, so könne dies nur mit der freien und vollen Zustimmung aller Mitunterzeichner des Vertrages erfolgen. Die Zeit für eine Änderung des Vertrages, wenn überhaupt eine solche stattfinden sollte, sei nach seiner Ansicht noch nicht gekommen.

Sir Edward Carson sagte, es müsse den Alliierten und den Deutschen vollkommen klar gemacht werden, daß der Versailler Vertrag bestehen bleiben müsse und nur durch alle Unterzeichner des Vertrages abgeändert werden könne. Der Premierminister und die Regierung hätten bei allem, was bisher erfolgt sei, das gesamte Unterhaus und das ganze Land hinter sich. Es sei wesentlich, dies der deutschen Regierung klar zu machen, damit sie sich darüber, was England beabsichtige, keiner Täuschung hingabe.

Clynes, Vorsitzender der Arbeiterpartei:

erklärte, während man für eine Regelung der Schwierigkeiten mit Deutschland mehr durch ein Übereinkommen als durch Gewalt eingetreten sei, habe man zu Gewaltmaßnahmen gegriffen, deren Ende nicht abgesehen werden könne. Die Ansicht der Arbeiterpartei sei, daß keineswegs alle Mittel erschöpft wurden, um eine Lösung auf dem Wege eines Übereinkommens zu erreichen. Die Arbeiterpartei sei der Ansicht, daß die Anwendung von Sanktionen hauptsächlich die fürchterlichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands nur noch erhöhen werde. Nur durch die Wiederherstellung des normalen Handels in Europa könne der Wunsch, Deutschland zahlen zu lassen, verwirklicht werden. Die bisher angewandten Maßnahmen machten

Deutschland unfähig zu zahlen,

und durch die in der Reparationsfrage von den Alliierten befolgte Politik werde dem Empfänger größerer Schaden zugefügt, als dem zahlenden Teil. Unter dem Beifall der Opposition fragte Clynes, wieviel von diesen letzten Beschlüssen auf Rechnung Frankreichs und wie wenig davon auf Rechnung Englands komme. Clynes forderte Aufschub darüber, weshalb die Regierung keine Schritte gehen habe, um einem von den beiden deutschen Vorschlägen zuzustimmen. Er stimme nicht mit Lloyd George darin überein, daß der

Vorbehalt mit Bezug auf Oberschlesien

es unmöglich gemacht habe, eine vorläufige Regelung in Betracht zu ziehen. Die gesamte Lage bezüglich Oberschlesiens sei das stärkste Argument zugunsten einer vorläufigen Regelung. Deutschland wisse nicht, was sein Schicksal betreffs seines Gebiets, seiner Bevölkerung und seiner Macht sein werde, und dies sei der stärkste Grund dafür, daß augenblicklich keine drastischen militärischen Maßnahmen getroffen werden dürften. Für die bisherige Verzögerung seien die Alliierten zum Teil selbst verantwortlich. Hätte Lloyd George nicht warten können, als die Deutschen um eine weitere Woche bitten? Das Geld könne niemals durch militärische Maßnahmen eingetrieben werden. Lloyd George habe selbst erklärt, die Welt brauche

ein gehobenes und zufriedenes Deutschland.

Würden diese Maßnahmen zur Wohlfahrt und Zufriedenheit führen und nicht vielmehr zu der Gewißheit weiteren wirtschaftlichen Ruins? Clynes sagte: Wir haben den Krieg gekämpft, um den Krieg ein Ende zu machen, wir bekommen jedoch einen Frieden, der weitere Kriege zur Gewißheit macht. Clynes fragte, ob denn der Völkerverbund so schädlich sei, daß er diese materiellen und finanziellen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Alliierten nicht zu beheben vermöge. Bei einer Frage dieser Art hätte auch Amerika als Schlichter angerufen werden können. Die Verantwortung für die bisherigen Schritte habe jetzt die Regierung zu übernehmen, und er beschränkte, nach sechs Monaten werde man bedauernd erklären, daß es unmöglich gewesen sei, das Geld in dieser Weise einzutreiben, und daß sich die militärischen Maßnahmen als wirkungslos erwiesen hätten.

Lloyd George

führte aus, die Rede von Clynes könne nur den praktischen Erfolg haben, daß der Widerstand Deutschlands gestärkt werde. Die Alliierten hätten sich in der Reparationsfrage nach dem Rat ihrer Sachverständigen gerichtet. Die aufgestellten Zahlen seien von den alliierten Finanzsachverständigen nach eingehender Beratung mit den deutschen Sachverständigen ausgearbeitet worden. Nachdem die alliierten Sachverständigen alles gehört hätten, was die deutschen Sachverständigen zu sagen hatten, seien sie zu dem Schluß gekommen, daß Deutschland zahlen könne. Es sei wirklich keine übermäßige Forderung, daß Deutschland in den nächsten beiden Jahren hundert Millionen Pfund plus zwölf Prozent seiner Ausfuhr bezahle.

Die deutsche Ausfuhr im letzten Jahre.

abgesehen davon, was nach Frankreich für Reparationszwecke gesandt wurde, habe 250 Millionen Pfund betragen. Das bedeute, daß Deutschland 130 Millionen Pfund Sterling bezahlen solle. Lloyd George erklärte mit Bezug auf die Frage, weshalb der zweite deutsche Vorschlag nicht angenommen worden sei, er sei davon abhängig gemacht worden, daß Oberschlesien deutsch bleibe. Die Deutschen wären später zurückgekommen und hätten erklärt, es tue ihnen sehr leid, aber ein Dorf in Oberschlesien sei an Polen übergegangen (!) Für einen Fall wie Oberschlesien sei der 12prozentige Ausfuhrzoll eingeführt. Denn wenn sich der Gebietsumfang Deutschlands vermindere, so gehe auch der Ausfuhrzollbetrag, den Deutschland zahlen müsse, herab. Es handle sich weder um eine englische, noch eine französische Regelung, sondern um eine Regelung der Alliierten. Man könne nicht erklären, es handle sich um eine gerechte Forderung an Deutschland, die erzwungen werden müsse, und zugleich, wenn man auf ihrer Erzwingung bestehe, sagen, man bringe Europa in Verwirrung.

Eine Schuld könne erzwungen werden.

Er wolle sogar noch weiter gehen und sagen, man würde nie zu einer Einigung mit Deutschland gelangen, wenn Deutschland wisse, daß sie unter keinen Bedingungen erzwungen werde. Angenommen, Deutschland glaube, daß Clynes wirklich die Ansicht des englischen Volkes in dieser Frage wiedergebe, und daß, trotzdem das englische Volk der Ansicht sei, es sei eine gerechte Forderung, es sei niemals erzwungen würde; würde dann irgendeine deutsche Regierung hervortreten und irgend etwas vorschlagen? Lloyd George sagte, er wolle kein hartes Wort gebrauchen, das Schwierigkeiten hervorrufen könne, aber die Deutschen hätten ihre Schwierigkeiten mit der öffentlichen Meinung in Deutschland. Sie hätten eine öffentliche Meinung, die nur mit der einen Seite des Falles bekannt gemacht werde (?). Sie nähmen nicht die Verantwortung für den Krieg auf sich und glaubten nicht, daß sie für die Verpflichtungen Frankreichs und Belgiens verantwortlich seien.

Mit Bezug auf die Zahlung von 50 Proz. des Wertes eingeführter Waren an das Schahamt erklärte Lloyd George, wenn die Deutsche Regierung es ablehne,

die deutschen Lieferanten zu entschädigen.

so tue sie dies auf eigene Gefahr, da sie dann riskiere, den deutschen Handel zu verlieren. Außerdem sei Deutschland durch den Vertrag verpflichtet, auf Anforderung zu liefern. Weiter befänden die Alliierten, wie z. B., daß Arbeiter und Dienste zu Reparationszwecken in den verwüsteten Gebieten von Deutschland geliefert werden. Dies sei bereits geschehen, und er hoffe, die Alliierten würden es fordern, da er der Ansicht sei, die Deutschen seien bereit, in dieser Hinsicht viel mehr zu tun, wenn sie dazu aufgefordert würden. Seiner Ansicht nach sei die angenommene Methode die praktikabelste. Im vergangenen Jahre seien Waren im Werte von 30 bis 40 Millionen Pfund Sterling von Deutschland nach England eingeführt worden. Wahrscheinlich werde sich der Betrag dieses Jahr auf 50 bis 60 Millionen erhöhen, und davon würden nach Abzug aller Vergütungen ungefähr noch 20 Millionen Pfund übrigbleiben. Gerade weil er der Ansicht sei, daß dies ein Weg sei, um die gerechten Forderungen der Alliierten zu befriedigen, ohne Deutschland wirtschaftlich zu zerstören und sogar ohne militärische Maßnahmen über die bereits erfolgten hinaus zu ergreifen, habe er als Anwalt des Friedens und des guten Einverständnisses diesen Weg gewählt. Weiter macht Lloyd George der deutschen Delegation zum Vorwurf, daß sie kein weiteres und festes Angebot gemacht habe, und fährt dann fort: Ich weiß, warum. Dr. Simons hatte nicht den Auftrag erhalten, zu regeln.

Deutschland war nicht bereit, zu regeln.

Es war klar, daß, so sehr auch Dr. Simons nach einer Regelung strebte, er nicht wagte zu regeln. Deutschland war nicht von der Notwendigkeit einer Regelung überzeugt. Um Deutschland von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, sind wir zur Aktion übergegangen.

Sir Donald Maclean sagte, es sei

eine wahre Katastrophe,

daß die Armeen wieder in Bewegung gesetzt seien. Es müsse ein Ausweg gefunden werden. Es müsse mit Deutschland zusammengewirkt werden.

Wedgwood Ben erklärte, England dürfe nicht von Frankreich ins Schlepptau genommen werden, das nicht wolle, daß Deutschland wiederhergestellt werde.

Der Arbeiterführer Thomas sagte, die Arbeiterpartei sei mit der Regierung darin einig, daß Deutschland die Verantwortung trage, daß man Deutschland zahlen lassen müsse, und daß, wenn man Deutschland gestatte zu entkommen, das Unrecht triumphieren würde. Indem die Arbeiterpartei nichts tun würde, um die Regierung in ihrer schwierigen und heißen Aufgabe zu hindern, übernehme sie keine Verantwortung für die Politik, die jetzt befolgt werde.

Chamberlain erklärte, die Rede Thomas' zeige ein fundamentales Einverständnis zwischen der Arbeiterpartei und der Regierung mit Bezug auf die enge Freundschaft und Harmonie mit den Alliierten, sowie die Erzwingung der deutschen Reparationen.

Schauspielerfragen.

Von Max Hochdorf.

Plato sah in allen Künstlern eine sehr edle, aber sehr staatsgefährliche Menschheit. Er schlug daher vor, daß man die gefährlichsten von ihnen, die Schauspieler, zwar ehre und mit der Mythologie, dem Grün der Unsterblichkeit, schmücke. Dann aber müsse man die Schauspieler aus dem Lande jagen, denn sie seien im Grunde Feinde des Staates, sie seien revolutionär und vor allem nicht im ungestörten Besitz jener Eigenschaften, die den ordentlichen Bürger zieren.

Die Schauspieler haben einige Jahrtausende gebraucht, um dieses Vorurteil zu bekämpfen und den Beweis von ihrer bürgerlichen Würdigkeit zu erbringen. Es ist ihnen nicht immer sehr leicht geworden. Sogar Konrad Ekhof, der „König der deutschen Schauspielkunst“, hat sich erniedrigt gefühlt „bis zum Wurm“. Das Ringen des Schauspielers um sein bürgerliches Ansehen hat eigentlich noch nicht aufgehört bis auf den heutigen Tag. Und als der politische Umschwung des Novembers 1918 auch den Umschwung der höheren Geistigkeit bringen sollte, versuchten die deutschen Schauspieler mit mächtiger Anstrengung, in den ungeschmälerten Besitz aller staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten zu gelangen. Nun, es ist ihnen noch immer nicht ganz geglückt. Es fehlt noch immer das einheitliche deutsche Theaterrecht, über dessen Notwendigkeit seit Jahrzehnten eine beträchtliche Bibliothek zusammengeschrieben worden ist.

Nur eine, allerdings eine nicht unbeträchtliche Sicherheit haben die deutschen Schauspieler durch die Ereignisse seit 1918 erreicht: Die Organisation der deutschen Bühnengenossenschaft ist zu einer freien Gewerkschaft ausgebildet und ausgebildet worden. Die deutschen Schauspieler fügen sich dem Bunde der freien Gewerkschaften im Kartelle ein. Sie haben einen Mitgliedszwang zum Gesetz erhoben. Die Arbeitgeber des Theaterwesens, Direktoren und städtische und staatliche Theaterverwaltungen, können nach bindenden Abmachungen nur Mitglieder der Schauspielergewerkschaft anstellen.

Diese Nachahmung wirtschaftlicher Organisationsformen für das Theater ist in letzter Zeit sehr heftig und abfällig kritisiert worden. Es wurde der deutschen Bühnengenossenschaft vorgeworfen, sie mechanisiere durch sozialpolitische Maßnahmen das fruchtbare Dasein des Schauspielers, sie schädige durch Gewerkschaftspolitik die Freiheit des Bühnenkünstlers und damit auch die Freiheit der Kunst überhaupt. Und wenn die Kunst in Gefahr sei, so rechtfertige sich jeder Widerstand gegen die Organisation. Es blieb nicht aus, daß sich Bühnengenossenschaftler gegen ihre Organisation wendeten. Sie wollten der weitwichtigen Macht eines Bundes entgegen, dessen gewerkschaftlichen und fortentwickelten Aufbau sie als ein Hindernis ihrer künstlerischen Bewegungsfreiheit ansahen.

Es ist natürlich, daß den kleinen und hilfbedürftigen Bühnenkünstlern nichts daran liegen konnte, ihre Organisation zu sprengen. Sie dachten höchstens daran, die gewerkschaftlichen Grundzüge mit einer sehr radikalen Sozialpolitik zu erfüllen. Da sie vom Schicksal in die große Masse des proletarischen Arbeitsvolkes hineingestoßen wurden, schien ihnen jedes Mittel des proletarischen Arbeiterkampfes berechtigt. Aber einige Bühnenkünstler, die vom Geschmack der großen Masse getragen und auch mit wirklicher Kunstüberlegenheit begnadet waren, empfanden den Schwarm ihrer schwächeren Kameraden als ein Heer, das allzu leidenschaftlich die Hoheit der von besseren Blick begünstigten Künstler zerflüßte. Sie fürchteten, in der freien Entfaltung ihrer Kunst und in der wirtschaftlichen Ausnutzung ihrer Talente übermäßig beschränkt zu werden, wenn jene genossenschaftlichen Elemente, die eine Politik des Alltags in die Genossenschaftspolitik hineintrugen, alle Macht in die Hände bekämen. So drückte sich, wenn man genauer zusah, eigentlich nicht eine Gegnerschaft aus, die nur Gegenüber innerhalb des genossenschaftlichen Lebens betonte. Der Widerstreit der Weltanschauung und der politischen Bekenntnisse wurde in die Genossenschaftsdebatten hineingezogen. Auf der einen Seite wurden die Radikalen als Bolschewisten verkleidet, auf der anderen Seite die gemäßigten Größen, die man bald mit dem Namen der Prominenten belegte, als Reaktionäre verurteilt. Und jedes Wort wurde mit aller agitatorischen Gründlichkeit ausgelegt und ausgenutzt.

Das Kartell der Bühnengenossenschaft mit den übrigen Gewerkschaften, die am Theaterbetrieb teilnehmen, hat ohne Zweifel Wohltaten gebracht, die den nützlichsten, nicht überrogenden und doch so notwendigen Theaterhelfern sehr förderlich waren. Die durch den Betriebsrat charakterisierte Einigkeit zwischen den technischen und künstlerischen Angestellten des Theaters hat sich aber nicht überall bewährt. Es sind Uebergriffe der technischen Arbeiter vorgekommen und Ueberhebungen der unkünstlerischen Elemente, die sich in die künstlerische Disziplin einmischten. Solche Erfahrungen wurden dann von den Unzufriedenen verallgemeinert und benutzt, um die ganze Organisation zu verurteilen. So verbittert waren die Prominenten, daß der

Demokratische Prinzenschüler.

Die „Seiden“ des Prinzen Friedrich Leopold.

Das Preussische Finanzministerium hat vor einiger Zeit die Befehle des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, namentlich die große, im Hofischen gelegene Herrschaft von Flatow-Krojanke wieder in staatliche Verwaltung übernommen und einen staatlichen Zwangsverwalter eingesetzt. Wegen dieses mehr als gerechtfertigten Schrittes erhebt die bürgerliche Presse ein ungeheures Geschrei gegen den Finanzminister Bademann, wobei das, als so demokratische „B. Z.“ an der Spitze des kapitalistischen Gängelratters steht.

Ein zwölfpfenniger Kratzen wird dem Glend der armen prinzipalen Familie und der Härte des grausamen Finanzministers gewidmet, bei dessen Vorfälle Steine weinen könnten. Derweil lebt die demitleidenswerte Familie Prinz Friedrich Leopold in Saus und Braus in Lugano und führt einen Lebenswandel, der das Entsetzen der Bevölkerung bildet. Namentlich Prinz Friedrich Leopold-Sohn tut sich durch wahnsinnigen Luxus, sinnlose Verschwendung und widerwärtige Orgien in einer Weise hervor, daß sein Aufenthalt in Lugano zum allgemeinen Skandal geworden ist. Es widerstrebt uns, auf diese Dinge näher einzugehen, von denen ein Sensationsblatt wochenlang leben könnte, aber ein Punkt kann nicht stillschweigend übergegangen werden: im Gegensatz zu den wahnsinnigen Luxusgenüssen, der Geldverschwendung und der Schuldenmacherei steht die elendeste Behandlung der Dienerschaft. Natürlich nimmt sich auch die skamm nationale Presse des Prinzen an. Wie sollte sie nicht einen Mann schmähen, der seine Diener vorzugsweise als „dreißige deutsche Schweine“ tituliert.

Wenn das Finanzministerium eine Entmündigung von Vater und Sohn durchzuführen versucht hat, so würde das allein schon seine Rechtfertigung in der Tatsache finden, daß die Familie Prinz Leopold in kürzester Zeit 10 Millionen Schulden in der Schweiz angeschafft hat. Es sind aber auch noch ganz andere Dinge vorhanden, die wir nicht vor der Öffentlichkeit bringen möchten. Wenn aber die bürgerliche Presse darauf besteht, so kann ihr auf diesem Gebiet reichlich gedient werden.

Mit einem vom „B. Z.“ geschickerten Projekt von Kapitalisten, zwecks Ausnutzung des prinzipalen Vermögens eine Gesellschaft zu gründen, hat das Finanzministerium nicht das mindeste zu tun. Es hat nur von vielen Plänen, die sich übrigens geschlossen haben, Kenntnis erhalten. Außerdem aber hat das Finanzministerium um Kenntnis von ungeheuren Holzschlägen, die in letzter Zeit in den Wäldern von Flatow-Krojanke vorgenommen worden sind, um die Schweizer Schulden zu decken. Natürlich ist das glatte Raubbau. Ferner sind dem Finanzministerium Geldschleibungen über die Schweizer Grenze bekannt, und zwar in einem Falle über 100 000 M. Der Urheber dieser Schiebung dürfte der Publikation im „B. Z.“ nicht fern stehen.

Schließlich wird noch ein Witz ausgespielt. Die Herrschaft Flatow-Krojanke war ursprünglich bei der Festsetzung der polnischen Grenze teilweise an Polen gekommen. Bei der endgültigen Grenzregulierung wurde sie jedoch ganz zu Preußen geschlagen. Das soll angeblich zurückzuführen sein auf den Einfluß englischer Fürstlichkeiten, die mit dem Hause Friedrich Leopold verwandt sind. Jetzt erzählt man: Wenn die Rechte des Prinzen angefochten würden, so würde das Land wieder an Polen kommen! Man hat sogar das Auswärtige Amt zu einer Einmischung gedrängt. Natürlich ist das Ganze durchsichtigste Rache, da die Grenzregulierung endgültig ist und Polen nichts zurückverlangen kann.

Die treibende Kraft der demokratischen Prinzenbegeisterung sind anscheinend hofhändlerische Interessentenkreise, die bei dem Waldmorden in Flatow-Krojanke gut verdienen und deren Profit zu schwinden droht, wenn das Ganze unter geordnete staatliche Verwaltung kommt. Jedenfalls ist sehr interessant, daß das „B. Z.“ das Fachblatt des Holzgroßhandels als Kron- und Schwurzeugen bemüht.

Das Orientproblem ist auf der Londoner Konferenz nicht gelöst worden. Die griechische, die türkische und die feministische Delegation begaben sich in ihre Heimat zurück, um neue Instruktionen einzuholen. In der Zwischenzeit bleibt alles beim alten.

Die Durchführung der Sanktionen.

Paris, 11. März. Die Beratungen des Obersten Rates über die wirtschaftlichen Sanktionen sind auch gestern fortgesetzt worden. Das französische Finanzministerium soll eine besondere Abteilung errichten, die in Verbindung mit der internationalen Rheinlandkommission die Beschlagnahme der deutschen Zölle im besetzten Gebiete durchführen soll. Die deutschen Zollämter im besetzten Gebiet sind nunmehr unter Befehl der internationalen Rheinlandkommission gestellt worden. Diese hat für jedes unbotmäßige Verhalten der Zollbeamten Strafen von 5 Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe angedroht. Wie die Pariser Blätter melden, soll die Verstärkung der Besatzungstruppen durch eine weitere Division in der nächsten Zeit erfolgen. Außerdem beabsichtigt die internationale Rheinlandkommission, eine scharfe Kontrolle der Rheinschifffahrt, insbesondere der Kohlentransporte einzurichten.

Die erste Folge.

Ludwigshafen, 11. März. (WB.) Tausende von Personen-Kraftwagen, Lastautos, Wagen usw. besaßen gestern und heute die zur Rheinbrücke führenden Straßen, um vor der Errichtung der neuen Zollgrenze noch Waren über den Rhein zu bringen. Manche Straßen waren mit Gefährten aller Art verengt, daß polizeiliche Absperungen und zeitweilige Einstellung des Straßenbahnverkehrs notwendig wurden.

Kaiserlautern, 11. März. (WB.) Ueber sämtliche Zeltungen der Pfalz ist heute die Vorzensur verhängt worden.

Amerika und die Zollsperr.

London, 11. März. (WB.) „Daily News“ veröffentlicht ein Telegramm des Korrespondenten des „New York Herald“ in Koblenz, wonach die Oberkommission zu dem Beschluß gekommen sei, daß in der Frage der deutschen Zolleinnahmen nichts ohne die Mitwirkung oder wenigstens das Einverständnis der amerikanischen Truppen unternommen werden könne. General Allen, der amerikanische Befehlshaber, habe keine Instruktion über diese Angelegenheit aus Washington erhalten. Man erwarte, daß die Alliierten mit der amerikanischen Regierung verhandeln werden, aber inzwischen herrsche Verwirrung.

London und die Gewerkschaftsinternationale

Neuerungen Fimmens und Jouhaug.

Breslau, 11. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Breslauer „Volkswacht“ veröffentlicht heute Neuerungen mehrerer Kommissionsmitglieder des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die von Breslau bekanntlich vergeblich die Einreise in Oberschlesien zu erreichen suchten. Genosse Fimmen, der Sekretär der Gewerkschaftsinternationale, kam gerade vom italienischen Gewerkschaftskongress zurück. Dort sei in erster Reihe der parteipolitische Versuch gemacht worden, den aus Moskau ausgeschlossenen Serrati mit Hilfe der Gewerkschaften wieder in die Moskauer Internationale hineinzubekommen. Da die italienischen Gewerkschaften von Moskau umworden worden wären, hätten die Serrati-Beute sie dazu veranlaßt, ihren Anschluß von der Bedingung abhängig zu machen, daß Serrati in Moskau wieder inkommen dürfe.

Von der angeblichen Rundgebung Samuel Gompers' gegen die Amsterdamer Internationale ist Fimmen bisher nicht unterrichtet. Er hält die Stellungnahme des amerikanischen Gewerkschaftsführers gegen die scharfe sozialistische Politik der Gewerkschaftsinternationale immerhin für möglich. Die Nachricht, daß er selber, Fimmen, nach den Vereinigten Staaten zu reisen beabsichtige, sei eine amerikanische Ente. Die Internationale hätte gegenwärtig in Europa reichlich genug zu tun.

Die Spaltung der europäischen Volkswirtschaft in ganz Reiche und ganz Arme hält Fimmen nach den Erfahrungen seiner holländischen Heimat auch für die reichen Länder für ein Unglück. Der teure holländische Gulden, der etwa 80 Proz. mit Gold gedeckt sei, könne von niemandem mehr bezahlt werden und sei dadurch ein Hindernis für die holländische Exportindustrie und ein Schaden für den

Bruch zwischen ihrem geringen Häuflein und der großen Genossenschaft, die jeden Bühnenkünstler vom größten Helden bis zum kleinsten Statisten abwärts umspannt, unvermeidlich schien. Schon drohte die Weigerung der Prominenten, die 2 Proz. der Gage, die in die Kasse der Genossenschaft abzuführen sind, zu bezahlen. Sie hütten sich damit geweiheit, an all den Werken teilzunehmen, die der allgemeinen Schauspielersache dienen, als da sind: Unterstützung der Engagements-Veranstaltungen und Ähnliches.

Die ruhigen Temperamente haben aber nach langwierigen Verhandlungen wiederum gestagt. Die Prominenten beschloffen, sich nicht von ihrer Gewerkschaft zu trennen. Es wird ihnen gestattet, innerhalb der Genossenschaft künftighin ein kräftiges Wort von ihren Bedürfnissen und Wünschen vorzubringen.

So ist der Friede unter den deutschen Schauspielern gerettet. Man möchte den Frieden mit Hosanna preisen. Denn es handelt sich nicht nur um einen leeren Komödiantenstreit, der die Öffentlichkeit nichts angeht. Es handelt sich um eine sehr wichtige und ernsthafte Sache der Kunst. Denn die deutschen Schauspieler tragen doch im wesentlichen dazu bei, daß wir noch 1921 in den künstlerischen Wettbewerb mit den anderen Nationen treten können. Gewiß, dieses erfährt im Operettenstumpfsinn, Kadetten und Kinogewöhnlichkeit; hören wir aber ruhig und ohne faßliche Voreingenommenheit hin, so steht die deutsche Schauspielkunst von 1921 auf einer sehr anständigen Höhe. Männer des Auslandes, die jetzt zu uns kommen, und die uns mit Sachverständnis studieren, haben uns das bestätigt. Dabei sind die Erwerbsfragen des deutschen Schauspielers heute schlimmer als die jedes anderen Arbeiters der Hand und des Kopfes. Gerade, was heute am teuersten ist, die Kleider, spielen für Männer und Frauen der Bühne eine ungeheure Rolle. Noch liefern die Theaterdirektoren nicht das bürgerliche Kleid, das der Künstler braucht. Ruhelos und zum Herumziehen verurteilt, muß der deutsche Schauspieler heute noch leben wie in alter Zeit. Und daß gerade dieser Mangel an ständiger Haftung heute eine der höchsten Qualen ist, das braucht nur angedeutet zu werden, damit jeder Mensch von Herz es folglich versteht. Gewiß, bei den Schauspielerfragen spielt alles Materielle eine große Rolle, aber es soll immer wieder trotz aller materiellen Not etwas Ideelles erzielt werden. Das Kunsttheater ist zu retten auf Kosten des niedrigen Geschäftstheater!

Wer ein soziales Herz besitzt und für die Erregungen der Kunst nicht unempfindlich ist, der wird es sehr natürlich finden, daß auch die Bühnenkünstler mit aller Energie ihr wirtschaftliches Gebundenheit mehr als je gleichbedeutend mit geistiger Gebundenheit und wirtschaftliche Freiheit gleichbedeutend mit geistiger Freiheit. Da die Reinigung der Köpfe in den schwierigen Verhandlungen mannigfache Mißverständnisse beseitigt hat, die zum Teil aus allzu großer, allzu beherrschender Schwelgerei der Prominenten herkommen, ist auch diese fast banale Wahrheit wiederum zu ihrem Rechte gekommen. Das Wort von den Prominenten, das beinahe ein häßliches und zerkleinerndes Schlagwort ewiger Feindschaft geworden wäre, hat jetzt seinen gefährlichen Charakter verloren. Alle Parteien setzen sich wieder mit dem großen, ernsthaften Willen zur Einigkeit an den Beratungstisch. Allerdings darf nicht verhehelt werden, daß der Streit der Meinungen damit nicht aufhört. Im Gegenteil, das Heer der Schauspieler bleibt weiter in mehrere Lager geteilt. Die Parteigegegensätze, die heute das politische Leben bestimmen, spiegeln sich auch in der Politik der Schauspielergenossenschaft. Was Schauspielerfrage ist, muß fortan nur innerhalb der Gewerkschaft erörtert werden. Andere Gruppierungen und Zersplitterungen darf es nicht geben. Jeder Heerführer kämpft so innerhalb der Gemeinschaft um seine Ideale. Und die Wirklichkeit, die das Ideal schützen und beherbergen soll, ist darum so schwer zu finden, weil gerade beim Schauspielerstand ungeheuer dornige Probleme zusammengefügt werden sollen: das Wirtschaftliche mit dem künstlerischen, das Wägbare mit dem Unwägbaren, das Fröhlich Schwebende mit dem, was die Menschheit eisern umflammt und in Not bringt.

Auch ein Zeitbild.

Von R. Parjisch.

Ein kleines Ackerstädtgen, wie es viele gibt. Bei Frau Pastor ist großer Geburtstagskaffee, die ganze Gesellschaft ist schon versammelt, als ich antomme.

„Darf ich Ihnen noch ein Stückchen Kuchen anbieten, Frau Käthe?“ Die Frau Käthe ist eine große, starke Dame. Sie hat einen Busen vorn und einen im Rücken, auf der Ausbuchtung ihrer Hüften nach hinten muß es sich gerade so bequem sitzen wie auf meiner Großmutter Sorgenstuhl.

„Aber gern, meine Liebe,“ antwortet sie und bemüht sich auf ihrem Teller, auf dem schon ein Stück Pflaurentorte, ein Stück Butterkuchen und eiliche Plätzchen liegen, Platz zu schaffen.

„Ich glaube, dieser Rührkuchen ist Ihre Spezialität, meine Liebe, ich eh ihn nirgends besser. Er ist doch nach dem bekannten Rezept: „Nimm zwölf Eier usw.“ zubereitet?“

„Darüber darf man bei diesen schlechten Zeiten nicht sprechen, Frau Käthe,“ entgegnet verständig und geschmeichelt lächelnd die Frau Pfarzer.

„Sie haben recht, es sind harte Zeiten für unsereinen.“

„Denken Sie, mein Mädchen, ich habe sie doch erst fünf Monate, hat schon zum zweitenmal Lohnzulage gefordert,“ quarte die Dame neben der Frau Käthe. Eine Kette, aus kleinen, weißen Eisfensteinperlen rollte auf der grünseidenen Bluse bei jedem Atemzuge hin und her.

„Unerschäm! Es ist fabelhaft, was diese Mädchen jetzt für Anforderungen stellen,“ ereiferte sich die säuerliche Tochter der Käthe. Sie war nicht ganz so komplett wie ihre Mutter und erinnerte, wie sie große Stücke Kuchen hastig unter ihrer schnobelartigen Nase verschwinden ließ, an eine Ente, die Schnecken verschlingt.

„Die Zeiten sind zu teuer, jeder muß ans Sparen denken,“ fuhr die Dame fort, „ich habe die Absicht, das Mädchen zu entlassen und mir eine Stütze ohne gegenseitige Vergütung zu nehmen. Es gibt in den großen Städten sozialer Löhner kleiner Beamten, die froh sind, gegen das Sattwerden unterzukommen.“

„Wie hat sich Ihr Schwein geschickelt, Frau Apotheker?“

„Begen die Hühner immer fleißig?“

„Denken Sie, die kleine Schmidt, ihre Mutter war mit mir zugleich in Pension, schrieb, sie könne meiner Einladung zum Gesangsvereinsball nicht folgen, sie besitze keine Langschuhe, und ihr Vater könne ihr dieses Vierteljahr auch keine kaufen.“

„O, mein Gott, was sind das doch für Bittere, entbehrungsreiche Zeiten,“ lächelt eine Frau Gutsbesitzer und läßt im Besitze die all Paar Schuhe nach, die sie für sich und ihre zwei Kinder auf Vorrat liegen hat. Eine lange, dünne Dame, die bisher noch nichts gesprochen, aber um so mehr geträpelt hat, erzählt:

„Als ich kürzlich bei meinem Vetter in der Stadt war, bekam dessen Frau, Sie wissen, sie ist mit ihren Anschauungen ganz und gar nicht mein Geschmack, eine Rechnung vom Buchhändler. Ich sage Ihnen, eine Summe stand darauf, ich habe die Hände überm Kopf zusammengeschlagen!“

„Wer kauft denn auch in dieser Zeit Bücher, wo man doch froh sein muß, wenn man satt zu essen hat. Wir kaufen nie Bücher,“ sagte mißbilligend die säuerliche Tochter der Frau Käthe und versucht herauszubekommen, ob zu dem Butterkuchen nur gute Butter verwendet wurde oder auch Margarine.

„Denken Sie, von unseren beiden Neujahrsgrüßen habe ich sieben Pfund Schmalz gehabt,“ berichtet eine andere Dame.

„Mein Mann brachte mir zwei Hasen von der Jagd mit.“

„Wie hat der Hase geschmeckt?“

„Aus welchem Munde sie alle kamen, diese Worte? Ich weiß es wahrhaftig nicht mehr zu sagen. Nur daß mir sehr fads im Munde war von all dem süßen und fetten Zeug und den vielen Klagen über die schwere und schlechte Zeit, kam mir zum Bewußtsein, als ich in der Eisenbahn saß und nach Hause zurückfuhr.“

Der Wiederaufbau des geistigen Schaffens. Die internationale Statistik des geistigen Schaffens, die alljährlich von der „Droit d'Auteur“ in Bern zusammengestellt wird, ist nunmehr für das Jahr 1919 erschienen und wird im „Börsenblatt“ für den deutschen Buchhandel in Uebersetzung mitgeteilt. Für uns sind besonders interessant die Zahlen, die für Deutschland angegeben werden. Das Nachlassen der Bucherzeugung, das sich gleich im ersten Kriegsjahr zeigte, hat in Deutschland seinen Höhepunkt im Jahre 1918 erreicht, als die Zahl der literarischen Werke nur noch 14 743 betrug, während sie im Jahre 1913 35 078 Neuerscheinungen ausmachte. Im Jahre 1919 macht sich wieder eine sehr merkbare Erhöhung geltend. Die Veröffentlichungen in deutscher Sprache erreichten im Jahre 1919 die statistische Zahl von 26 194, näherten sich also dem Stande von 1914 wieder an. Diese Gesamtsumme setzt sich aus 15 876 neuen Erscheinungen, 6432 Neuauflagen und 3883 Zeitschriften zusammen. Die fast 16 000 Neuerscheinungen stellen den größten Anteil dar, den irgendein Land zur literarischen Erzeugung der Welt beigetragen hat. Mit Ausnahme der Militärwissenschaften, die mit weniger Werken als während des Krieges vertreten ist, zeigten alle einzelnen Literaturgebiete eine Zunahme bis zu 100 und 300 Proz. gegen das Vorjahr. Die Gesamtzahl der musikalischen Veröffentlichungen, die im Jahre 1919 erschienen, beträgt in Deutschland 3822 Werke, also 1203 mehr als im Jahre 1918. Die erste Musik ist nur mit 721, die letzte aber mit 2934 Nummern vertreten, was freilich kein günstiges Urteil über den Musikgeschmack der Nachkriegszeit zuläßt. Trotz der Schwere der Zeit konnte das Verzeichnis der deutschen Buchhandels für 1920 feststellen, daß sich die Zahl der aufgenommenen Firmen während des Jahres 1919 um 235 vermehrt hat, nämlich auf 12 475 gegen 12 240 im Jahre 1918. Von diesen Firmen beschäftigen sich 3262 mit Verlag und 7426 mit Sortimentsbuchhandel. Im ganzen wurden 1919 723 neue Buchhandelsfirmen gegründet.

Wie die Republik Panama entstand. Das drohende Kriegsgewitter, das sich gegenwärtig wieder einmal über die Republik Panama zusammenbraut, lenkt die Aufmerksamkeit auf die ebenso kurze wie interessante Geschichte dieser von Gnaden der Vereinigten Staaten lebenden Mittelamerikanischen Republik. Bis zum November 1903 bildete der Isthmus von Panama einen Teil des südamerikanischen Staates Kolumbien, und die Revolution, die die selbständige Republik Panama schuf, war nicht von Panama, sondern von New York und Washington aus angezettelt worden. Die ganze politische Aktion hing aufs innigste mit der geschäftlichen Angelegenheit des Panamakanals zusammen. Inzitiert wurde die Sache von einem strapellosen Gentlemen, der bei der neuen Panama-Kanalgesellschaft als leitender Beamter Dienst tat. Es war ein Herr Philippe Barilla, esfer bekannt unter dem später angenommenen Namen Bunsu-Barilla und ein Bruder des berühmten früheren Besitzers des Pariser „Matin“. In Wahrheit aber war es Präsident Roosevelt, der als Drahtzieher hinter der Bühne seines Amtes waltete. Die ganze Angelegenheit stellte sich als Schulbeispiel einer tadellos arbeitenden Organisation dar. Einen Tag vor der Eröffnung der Arbeitsstellen erstieß Roosevelt eine Verfügung, die den die Rebellen bekämpfenden columbianischen Truppen das Betreten der Kanalzone innerhalb eines Umkreises von 80 Kilometern verbot. Die Telegraphendrähte wurden durchgeschnitten, und den damals noch in Panama weilenden columbianischen Offizieren wurde „nahegelegt“, zu bleiben, wo sie waren. Drei Tage nach der Verlesung des columbianischen Parlaments wurde die Unabhängigkeit Panamas erklärt; innerhalb von sieben Tagen war die neue Republik anerkannt, im Laufe von achtzehn Tagen hatte diese die Kanalzone den Vereinigten Staaten überwiesen, und in weiteren zweiunddreißig Tagen war der Vertrag vom amerikanischen Kongress ratifiziert.

Große Volkshöhe Berlin. Sonntag, 18. März, nachm. 2 Uhr. Im Waldsaal-Theater, Feindesweg 19/20: „Arland“. Leo Schabert-Dorf singt den Sebastianus. Musikalische Leitung Hermann Stange, Szenische Leitung Hermann Bachmann.

Symphonie-Orchester Kestöck (Leitung: Ernst F. Rilla) er) Erstes Orchesterkonzert am 1. März in der „Neuen Welt“, u. a. Duetts (G-moll Konzert) und die in Berlin selten aufgeführte Symphonie in A-moll für großes Orchester von Fritz Kaufmann.

Alfa Gränung wurde von der Direktion Kottler auf mehrere Jahre verpachtet.

Deutsche Hochschule für Politik. 2. Abendkurs (18 Vorlesungen 13. März bis 27. Mai). 1. Wirtschaft und Technik. 2. Volkswirtschaft und Technik. 3. Sozialwissenschaft. 4. Strafrecht. 5. Betriebswirtschaft. 6. Statistik. 7. Volkswirtschaft. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Heber Ernst und Geisteswissenschaften mit Tischlerern spricht Dr. med. E. K. (München) Dienstag, 18. März, 7 1/2 Uhr, in der Aula des Wapog einigermassen, Illustriert. 10.

Das Vorzeigebild. Die aus Kasse ermittelte Bild, gibt die Stadt Venzelsfeld an der Grenze zwischen Oesterreich und Böhmen demnach ein Vorzeigebild aus, das in einer in dieser Stadt befindlichen Vorzeigebild gegenwärtig hergestellt wird. In Betracht kommen Kunststoffe und Bausatzgegenstände.

Sensationell billig

Nur soweit Vorrat!
Englische Taschentücher

(für Damen, Herren und Kinder)
feinste Baifese, weiss und
bunt, Stepp- u. Hohlraum St. 5 95 3 95 1 95

verkaufen wir während unserer Frühjahrs-
Messe grosse Posten Textilwaren u. bieten so
unserer Kundschaft zum nahen Osterfest die

denkbar günstigste
Einkaufsmöglichkeit

Neu eingetroffen!

Damen-Hochschaff-Stiefel

Ross-Chevreau mit Lack-
besatz Paar 129⁰⁰

- Sommer-Mantel** 98⁰⁰
einfarbig und kariert . . . nur
- Sport-Mantel** Cover-
coat 275⁰⁰
Imprägn. Sotte Formen. 325.-
- Seiden-Mantel** 495⁰⁰
alle Farben, imprägniert
- Mantelkleid** offen und
geschlossen. 89⁰⁰
entzick. Neuhelton 345.-, 165.-
- Kostüm** Wolle m. Stepp-
Stückereien nur 295⁰⁰
- Sportbluse** hell und
dunkel, gestreift. Flanell . . 39⁰⁰
- Waschkleid** farbig u.
weiss 135.- 75.- 49⁰⁰
- Dirndel-Kleid** reizend verarbeitet . . nur 95⁰⁰
- Kleiderrock** fester
Stoff, blau, braun u. grün 58.- 39.- 29⁰⁰
- Kinderkleid** rein
wollener 89⁰⁰
Cheviot, Größe 65 . . . nur

- Wasch-Crepon** 11⁹⁰
in allen Farben Meter
- Waschstoffe** 14⁸⁵
80-135 cm breit Meter
- Hemdentuch** 8⁹⁰
gute Qualität, 80 cm breit . . Meter
- Hemden-Barchent** 11⁹⁰
Meter
- Linon** in guter Ware,
80 cm breit Meter 12⁵⁰
- Bettzeug** 80 cm breit,
kräftige Qualität Meter 16⁵⁰
- Inlett Körper**, 80 cm breit,
beste Qualität Meter 19⁵⁰
- Handtuchstoffe** 7⁸⁵
grau und weiss, 65 cm breit. Meter
- Gardinenmull** 8⁷⁵
70 cm breit Meter
- Tüllgardinen** 10⁵⁰
60-70 cm breit Meter
- Gardinen** vom Stück,
50 cm breit Meter 13⁷⁵
- Künstlergardinen** 9⁵⁰
mit Querbohrung Fenster
- Waffelbetdecken** 6⁸⁰
weiss und bunt Stück
- Sportkragen** 3⁴⁵
weich Stück
- Strickbinder** 10⁸⁵
sparte Muster Stück

- Herren-Stiefel** 98⁰⁰
gute Verarbeitung, br. Form 139.-
- Damen-Stiefel** 98⁰⁰
Normalschaft, Rindbox . . . 139.-
- Damen-Halbschuhe** 139⁰⁰
Ross-Chevreau mit Lackbesatz . .
- Damen-Halbschuhe** 87⁰⁰
Ross-Chevreau nur
- Chevreau-Halbschuhe** 158⁰⁰
braun, kurze Form
- Kinderstiefel** 58⁰⁰
Größe 27-30
- Strümpfe** engl. lang, schwarz
und farbig Paar 7⁸⁵
- Florstrümpfe** engl. lang,
Doppelschle Paar 15⁰⁰
- Socken** grau Paar 4⁹⁵
- Armlätter** mit weisser
Gummiplatte Paar 2⁸⁵
- Strumpf-Gummiband** 1⁹⁵
schwarz Meter
- Zwirnspitze** 2 1/2-3 cm breit
Meter 2,95, 1,45 75⁰⁰
- Taffetband** schwarz und
farbig, 11 cm breit Meter 8⁹⁵
- Elegante Schleier** 12⁵⁰
mit Goldborte u. bunter Stickerei .
- Blusenkragen** Glas-Bettst.
gestickt 1⁹⁵

- Kleiderstoffe** l. Popeline
mit Cotill, Mtr. 24⁵⁰
entzickt, hell u. dunkel
- Kleiderstoffe** in Schotten,
Karas und Mtr. 29⁵⁰
Uni, doppelt breit, mod. eruste Farben .
- Kleiderstoffe** reine Wolle,
dopp. breit, Mtr. 39⁵⁰
nur beste Qualität 58.50 und
- Damen-Hemden** mit
feinst. 39⁵⁰
Stickerei und Hohlraum Jetzt
- Beinkleider** mit feinsten
Stickerei und 39⁵⁰
Hoh lauch Jetzt
- Untertailen** gute Sticke-
rei, Vorder. 14⁹⁰
und Rückenstück Jetzt
- Korsetts** beste Qualität, vor-
schöne Formen 39⁵⁰
Jetzt
- Fertige Bettwäsche** 19⁵⁰
Deckbett 69⁵⁰ Kissen
- Wirtsch.-Schürzen** 29⁵⁰
extra weisse Wiener Bismarckform
- Herren-Hüte** zum Aus-
suchen, 39⁵⁰
moderne Farben und Formen

Warenhaus Wilhelm Stein, Chausseestr. ⁷⁰/₇₁

Künstliche Höhengsonne

Das Heilmittel gegen
Nervenleiden, Tuberkulose, Nieren-, Magen-
leiden, Hautkrankheiten, Haarausfall
Man verlange Prospekte. Auskunft kostenfrei.
Höhensonnen-Institut "Ultraviolet" von R. Kunze, ärztlich geprüft.
Kottbuser Tor - Kottbuser Straße 1

Zahn-Atelier H. Knapp vorm. Feuler

Sprechstunden 9-1, 3-6, Sonntags 10-12
Kottbuser Damm 70/71. Telephone: Mpl. 7827

Alte Hüte
werden auf neu umgeprägt.
Damenhüte umgeprägt 16.-, M.
Spez. Herrenhüte 16.-, M.
L. Krüger Siegfried-
straße 18-20,
am Bahnhof Hermannstraße.

Ruhebetten!
SR 100 SR
Gute Verarbeitung
Rein Papierbezug
Girndt, Neukölln,
Muzengrubenstr. 2.
Teleph.: Neufeld 1308.



Kaufe
laufend Leitungs- u. Dynamo
und Widerstandsgeräte, sowie
Institutionsmaterial.
Elektromechanik Zentrum
Groner, Berlin, Burgstr. 18
Eleganter 4782.

Handwagen
mit und ohne Federn in ver-
schied. Größe u. Ausführung.
Großes Lager. Mäßige Preise.
Georg Wagner, Cöpenicker
Str. 71. Kein Ladengeschäft.

Neuköllner Möbel Vertrieb

Ludwig Rogasner
Hilber-Niederstr. 60. Ecke Ankergraben
Fernruf: Neukölln 9080

**Spez. Schlafzimmer
Küchen**
Besuchen Sie meine Ausstellung u. Preise

Korsette
aus Ia Stoffen und in allen Preislagen
empfehlen
Korsett-Fabrik Richard Necke
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treseow-Allee 83
2. Geschäft: Hln-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 38
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23
Ecke Alte Jakobstraße 124 Str.

Trauringe in großer Auswahl

Uhren, Gold- u. Silberwaren
Einsegnungs-Geschenke
Karl Wulke Invalidenstr. 16
Ecke Gartenstr., Stett. Hahnh.

Wer! garantiert für guten Sitz und Verarbeitung!

Großes Stofflager
Max Motel, Schneidersstr., Neukölln,
Ringbahnstr. 83, Tel. 909.
Viele Anfertigungen und Danfischreiben.

Korbmöbel
modern und dauerhaft zu den billigsten
Preisen ab Fabrik - sehr Coben -
H. Kaese, Neukölln
Berliner Straße 89, Quergeb. parterre.

M Metall-Bettstellen

Kinderwagen, Ruhe- und Polsterbetten,
sämtliche Reparaturen an Sport- und Kinder-
wagen werden schnellstens ausgeführt
Schäfer, Neukölln, Hermannstraße 88
Bitte Hausnummer beachten!



Preiswert!

- Aparter Mantel**, kariert, jugendliche
Form mit farbig gesteppten Tuch-Unterkragen
und höherer Rückenpartie M. 175⁰⁰
- Flotter Blusen-Mantel** in gut rei-
wollener Ware, gestreift und einfarbig mit Tuch-
kragen und Stickerei M. 195⁰⁰
- Fescher Sport-Paletot** in prima
einfarbig reiwollenen Stoffen (lebhaft Farben)
mit effektvoller Tuchgarnierung M. 235⁰⁰
- Regenmantel** (prima imprägniert
Covercoat) alle Weiten M. 245⁰⁰
- Fesches Wollkleid** marine mit far-
bigem Tuchkragen und Manschetten, höherer
Stickerei, offen und geschlossen zu tragen . . M. 158⁰⁰
- Imprägnierter Seiden-Mantel**
in 6 Farben, erstklassige Qualität M. 395⁰⁰



Das leistungsfähige
Damen- und Kinder-
Konfektions-Haus
Frankfurter Allee:
Grosse Spezial-Abteilung
für Kinder-Konfektion

Siegmund
Eisenfaedl

Im Osten:
Frankfurter Allee 72
Nähe Ringbahn
Im Westen:
Hauptstrasse 154
Nähe Potsdamer Str.